

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 66 (1979)
Heft: 8: Die Pharisäer zwischen Geschichte und Verkündigung

Artikel: Die Pharisäer zwischen Geschichte und Verkündigung
Autor: Ruch, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Pharisäer zwischen Geschichte und Verkündigung

Barbara Ruch

A DIE PHARISÄER IN DER GESCHICHTE

1. Bedeutung des Namens «Pharisäer»

Der Name «Pharisäer» kommt vom hebräischen Wort «peruschim», was übersetzt «Losgetrennte», «Abgesonderte» heisst.

Von was aber sonderten sich diese Menschen ab? Laut den Makkabäerbüchern, den Berichten von Josephus Flavius und dem Talmud¹⁾ waren die Pharisäer Fromme, die sich vom Am ha-Arez (Landvolk) absonderten. Der rabbinische Midrasch²⁾ zum Buch Genesis (gen R 24, 4) knüpft zur Erklärung an Lev 19, 2. Dort lesen wir: «Seid heilig, denn ich, Jahwe, euer Gott, bin heilig.» Die Pharisäer wurden somit als Heilige betrachtet, bzw. als Leute, die versuchten, in ihrem Leben das Ideal der Heiligkeit zu verwirklichen. Sie verstanden sich deshalb etwa nicht als Gegensatz zum jüdischen Volk, sondern vielmehr als ausgesonderter, innerer Kreis im Rahmen des heiligen Volkes. Durch ihre starke Ausrichtung auf genaue Erfüllung des Gesetzes trennten sie sich von denjenigen, die es damit nicht so genau nahmen, oder die andere Vorschriften beachteten. Dass sie jedoch nicht zu den rigorosesten Vertretern der Gesetzeserfüllung gehörten, wird sich im weiteren noch zeigen.

2. Geschichte der pharisäischen Bewegung

Die Anfänge der pharisäischen Bewegung reichen in die Makkabäerzeit zurück, als es galt, den jüdischen Glauben gegen die hellenistische Überfremdung zu verteidigen. In 1 Makk 2,42 wird «eine Versammlung frommer Juden, tapferer Männer aus Israel, lauter solche, die sich willig dem Gesetz hingaben», erwähnt.

Aus diesen Kreisen der Frommen (chasidim) sind die Pharisäer hervorgegangen. Ihre Ziele waren nicht politischer Art, sondern sie waren vom Eifer um das Gesetz erfüllt. Die zu jener Zeit herrschenden verschiedenen Denkweisen und Auffassungen innerhalb der Bewegung der chasidim führte zu einer Spaltung. Um 160 v. Chr. trennten sich die Pharisäer endgültig von den Asidäern. Diese «neue», eigenständige Gruppe bestand vorwiegend aus Laien, die nicht an die endzeitliche Naherwartung glaubten. Ihr Ziel war eine Verwirklichung des Zustandes der Gottesherrschaft in dieser Welt. Um dieses Ziel erreichen zu können, mussten die Gebote möglichst genau befolgt werden. Der Einfluss der Pharisäer auf das Volk und die Regierung wuchs vor allem während der Regierungszeit der Königin Salome Alexandra (76–67). Unter ihr gelang es den Pharisäern, auch im Synedrium Einfluss zu gewinnen und sich dort eine gewisse Stellung zu sichern.

2.1 Die Pharisäer übernehmen die Führung des jüdischen Volkes

Zur Zeit Jesu waren die Pharisäer eine der verschiedenen religiösen und politischen Gruppierungen innerhalb des jüdischen Volkes. Sie hatten eine gewisse Bedeutung im damaligen Judentum, waren aber keineswegs ihre Führer.

Diese Situation änderte sich 70/73 n. Chr., nachdem die Römer den ersten jüdischen Aufstand niedergeschlagen hatten. Nun erwies sich der Pharisäismus als einziger geistiger Sieger im innerjüdischen Bereich. Grund dazu gab etwa ihre richtige Einschätzung der damaligen Lage zwischen der Weltmacht Rom und dem Judentum. Die Sadduzäer, eine den Pharisäern entgegengesetzte Gruppierung, verlor mit der Zerstörung des Tempels ihre Existenz- und Funktionsgrundlage. Weiter zeigten die Pharisäer dem Volk die Möglichkeit, auch ohne Tempel gottgefällig leben zu können. Diese Gründe führten zu der Monopolstellung der Pharisäer nach der Zerströrung des Tempels.

¹⁾ *Talmud*: wörtlich: «Studium, Lehre». Ein religiös-rechtliches Literaturwerk der modifizierten rabbinischen Auslegung des biblischen Gesetzes (Tora) und der nachbiblischen Gesetzesüberlieferung.

²⁾ *Midrasch*: das hebräische Wort «midras» meint Studium und Erklärung. Midrasch ist eine Schrift, in der die überlieferten Auslegungen gesammelt sind.

3. Lehren der Pharisäer

3.1 Gesetz und Tora³⁾

Die Beschäftigung mit dem Gesetz war für jeden Pharisäer von grösster Wichtigkeit. Dabei galt, dass das überlieferte mosaische Gesetz wörtlich weiterüberliefert und zugleich immer wieder neu gedeutet und aktualisiert werden müsse. Diese Neudeutungen und Aktualisierungen waren für die Pharisäer ebenso verpflichtend wie die schriftliche Tora. Man nannte sie im Gegensatz zu dieser die mündliche Tora.

Mit ihrer Lehre von der mündlichen Tora standen die Pharisäer im Gegensatz zu den Sadduzäern, für die nur die schriftliche Tora Gültigkeit hatte. Dies gilt auch für die Essener.

Was die Befolgung des Gesetzes angeht, so waren die Pharisäer, im Gegensatz zu den Apokalyptikergruppen, ziemlich realistisch und bereit, auf die jeweilige Situation Rücksicht zu nehmen. Hierzu drei Texte zum Sabbatgebot:

Damaskusschrift 11, 16f. (Qumrantext):

«Jeglicher lebende Mensch, der (am Sabbat) in ein Wasserloch fällt oder an sonst einen andern Ort (von dem er sich nicht selbst befreien kann), den darf man nicht mit einer Leiter heraufholen, mit einem Strick oder einem (andern) Gerät.»

Dieser Text zeigt die radikale Haltung der Qumranessener⁴⁾, die also lieber starben oder ihre Mitmenschen sterben liessen, als dass sie das Gesetz übertraten. Diese Haltung wird übrigens mit der endzeitlichen Naherwartung dieser Leute erklärt. In der kurzen Zeit bis zum Kommen der Endzeit wollten sie sich nicht noch durch eine Übertretung des Gesetzes von der Teilhabe am Heil ausschliessen.

3) *Tora*: wörtlich: die Lehre, die Weisung. Der Ausdruck wird im AT sowohl für Einzelbestimmungen und Einzelbelehrungen, wie für das Buch Deuteronomium und auch für die 5 ersten Bücher des AT gebraucht.

4) *Qumran*: Ort am Nordwestufer des Toten Meeres. Nach ihm wurde eine Art «Kloster» benannt, in dem 150 v. Chr. bis 68 n. Chr. Juden wohnten, die sich vom offiziellen Judentum getrennt hatten.

Die Haltung der Pharisäer war da anders. So lesen wir in der Mischna (Jona 8,6):

«Jede mögliche Lebensgefahr verdrängt den Sabbat.»

Oder im babylonischen Talmud (Schabbat 151b):

«Die Tora sagt: «Entweihe für einen Menschen einen Sabbat, damit er viele Sabbate halten kann».»

Verbotene Handlungen waren also erlaubt und zwar dann, wenn es galt, Leben zu retten oder Linderung und Ruhe zu verschaffen.

Zusammenfassend könnte man sagen: Es war für die Pharisäer wichtig, das praktische Leben nach Gottes Gesetz auszurichten und es nach bestem Können und Vermögen zu befolgen. Es durfte jedoch nicht gegen die Überlebensbedürfnisse des Menschen ausgespielt werden, da es in ihren Augen (nur) Mittel zur Erlangung der Vollkommenheit war. Das letzte Ziel aber war für die Pharisäer nicht das Gesetz, sondern Gott.

3.2 Gott – Verhältnis zu den Mitmenschen

Für die Pharisäer galt: Der eine Gott Israels ist der Schöpfer des Himmels und der Erde. Er ist auch Herr über Leben und Tod. Er hat sich dem Menschen offenbart (im AT) und ihm sittliche Vorschriften gegeben. Diese gelten für alle Menschen, während die mosaischen Zeremonial- und Kultgesetze nur für die Juden Vorschriften sind.

Dieser Gott will das Heil für alle Menschen. Dieses kann nur durch Bewährung erreicht werden. Allein das Verhalten Israels aber galt als heilsrelevant für die ganze Welt, das heisst die Ankunft des Heils wird verzögert durch seine Sünden oder herbeigeführt, wenn es sich bewährt.

Die Pharisäer vertraten aber nicht ausdrücklich die Lehre, dass alle Menschen das Heil erlangen könnten. Schuld an ihrer Blickverengung waren die in Palästina als Invasoren und Fremdlinge wohnhaften Griechen und Römer. Von diesen ging die Verführung zum Götzendienst aus. Ebenfalls übten sie von Zeit zu Zeit einen Verfolgungsdruck gegen die traditionstreuen Juden aus. Die Pharisäer waren daher misstrauisch gegen die Nichtjuden. Viele meinten auch, diese hätten keinen Anteil an der kommenden Welt. Die Pharisäer konzentrierten sich daher auf die Aussage, dass alle Israeliten – nicht nur

ein kleiner Rest wie das die Apokalyptiker meinten – am kommenden Heil teilhaben würden. Es heisst in der Mischna (Sanh 10,1): «Ganz Israel hat Anteil an der kommenden Welt.»

Man könnte dennoch sagen, die Pharisäer waren überzeugt, Gott *wolle* das Heil aller Menschen. Die wichtigste Voraussetzung dafür, dass Nichtjuden das Heil erlangen könnten, war für sie, dass diese weder götzendienerisch noch judenfeindlich seien. In diesem Sinne blieb das Bewusstsein lebendig, dass auch die *Gerechten* der Weltvölker Anteil an der kommenden Welt haben. (laut Sanh 13,2).

3.3 Messiaserwartungen

Wie alle Juden erwarteten auch die Pharisäer einen Messias, der das endzeitliche Reich Gottes herbeiführen werde. Da sie aber keine erregte Naherwartung dieses Reiches hatten wie die Apokalyptiker und Qumran-Essener, machten sie nicht so konkrete Aussagen über diesen Messias und sein Kommen.

4. Ideale pharisäischer Genossenschaften

4.1 Gemeinschaftlichkeit

Laut Josephus Flavius kannten die Pharisäer eine Art Gemeinschaftsleben. In Bell 2,166 berichtet er: «Die Pharisäer sind Aussenstehenden gegenüber freundlich und pflegen auch in ihren Reihen das Ideal der einträchtigen Gemeinschaft.»

Gemeinschaftlichkeit wurde von den Pharisäern als Mittel, um zu einer möglichst effizienten Aktionseinheit zu gelangen, verstanden. Ihr Vollkommenheitsideal war gemeinsam viel besser zu erreichen als allein. Ihre Gemeinschaften sonderten sich aber nicht vom Volk ab, wie etwa die Qumran-Essener es taten. Sie lebten vielmehr im Volk, immer bestrebt, diesen ein gutes Beispiel zu sein.

4.2 Einfaches, entbehrungsreiches Leben

Zu dieser Forderung lesen wir in Av 6,4:

«Der Weg zur Tora muss so sein:
Brot mit Salz sollst du essen,
und Wasser mit Mass nur trinken.
Du sollst auf dem Boden nur schlafen,
ein Leben der Entbehrung führen,
und dich so um die Tora bemühen. –

Wenn du so tust, «Heil dir und Glück!»
«Heil» schon in dieser Welt
und «Glück» in der kommenden Welt!
Suche für dich nichts Grosses
und verlange niemals nach Ehre!
Mehr als du lernst sollst du tun!
Begehr nicht der Könige Tisch,
denn dein Tisch ist grösser als ihrer,
deine Krone grösser als ihre.
Getreu ist dein Arbeitgeber,
er zahlt den Lohn deiner Mühe.»

Deutlich zeigen diese Sprüche, dass ein Leben nach der Tora nicht so einfach ist. Man muss sich anstrengen und konsequent abmühen, wenn man dieses Ziel erreichen will. Der zweite Abschnitt zeigt, dass die Pharisäer unerreichbaren Idealen abhold waren. Man darf sie deshalb als religiöse Realisten bezeichnen.

4.3 Zeit für das Studium und die Toraschulen

Von Schamaj ist folgender Spruch überliefert: «Für die Tora setz fest eine Zeit. Rede nur wenig, tu aber viel! Empfang' alle Menschen mit freundlicher Miene!» Wir sehen also eine weitere Forderung, dass man sich nach pharisäischer Auffassung für das Studium der Tora Zeit nehmen muss. Die Tora sollte nicht im Alleingang erlernt werden, sondern zusammen mit den übrigen Genossen. Erst das gemeinsame Lesen und Sprechen über die Tora bringt Wissen und rechte Einsicht. Dies erfahren wir aus Av 4,14 wo es heisst:

«Wandre dorthin, wo es Tora gibt!
Sage nicht: «Sie wird schon zu mir kommen.» –
Nur die Genossen können sie dir übermitteln,
drum stütz dich nicht auf deine Einsicht!»

Obwohl das Studium der Tora viel Zeit im Leben eines Pharisäers beanspruchte, forderte Rabban Gamliel, dass dieses Studium auch immer mit einer Beschäftigung verbunden sein müsse. Es ist kaum möglich, sich dauernd und intensiv allein der Tora zu widmen. Man würde dadurch einseitig und zu akademisch werden. Die Handarbeit diene ausserdem dem Erwerb eines Lebensunterhaltes.

Weiter waren die Pharisäer bestrebt, einen möglichst grossen Kreis von Schülern heranzubilden. Der Pharisäismus brachte viele bedeutende Lehrerpersönlichkeiten hervor,

die auch Einfluss auf das damalige religionspolitische Geschehen in Israel nahmen. So zum Beispiel Simon ben Schetach (um 90 v. Chr.), Hillel und Schamaj (um 20 v. Chr.), Rabban Gamliel I. (um 30 n. Chr.) usw.

4.4 Reinheitsgesetze

Uns sind die Pharisäer wohl am ehesten als rigorose Reinheitsfanatiker bekannt. Sie zu den rigorosesten Verfechtern der Reinheitsgesetze zu zählen, wäre falsch. Sie vertraten eher eine gemässigte Linie des Reinheitsdenkens. Sie kämpften nicht nur nach unten gegen die Amme ha-Arez (Landvolk), die es damit nicht so genau nahmen, sondern auch nach oben gegen die Superreinen.

4.5 Almosen geben / Zehnten abliefern

Aus den neutestamentlichen Weherufen wissen wir, dass es die Pharisäer mit Almosen Geben und Zehnten Abliefern sehr genau nahmen. Matthäus wirft ihnen eine schlechte Gesinnung ihres Handelns vor. Dass falsche Haltungen vorkamen, ist sicher nicht zu verleugnen, doch bedeutete es innerhalb des Pharisäismus den Abfall vom eigenen Ideal. Wir lesen nämlich in Av 5,13 folgendes:

«Vier Arten gibt es von Almosenspendern:

1. Wer wünscht, dass er allein spende, die andern nicht: des Aug ist böse auf der andern Besitz!
2. dass die andern spenden, er aber nicht: des Aug ist böse auf den eigenen Besitz!
3. dass er spende und die andern auch: das ist ein Frommer!
4. dass er selber nicht spende und auch nicht die andern: das ist ein Gottloser!»

B DIE PHARISÄER IM NEUEN TESTAMENT

1. Das Pharisäerbild der Evangelisten

1.1 Allgemeines

Bei den Evangelisten sind die Pharisäer und Schriftgelehrten die meistgenannten Gegner Jesu. Sie zeichnen ein negatives Bild der Pharisäer. Im weiteren soll näher auf das Pharisäerbild jedes einzelnen Evangelisten eingegangen und die Hintergründe aufgezeigt werden. Dazu wird vor allem ihr Vorkommen, ihre Beziehungen zu anderen Gruppierungen und ihr Verhalten gegenüber Jesus im Vordergrund stehen.

1.2 Das Pharisäerbild bei Markus

Markus verwendet den Terminus Pharisäer insgesamt 12mal. Wichtig ist jedoch ihr Fehlen im Prozess Jesu. Die Gegner Jesu in der Passionsgeschichte bilden einen anderen Personenkreis als die Gegner während seiner öffentlichen Wirksamkeit in Galiläa. Diese Feststellung wird für das Ergebnis dieser Arbeit von grosser Bedeutung sein.

Markus verwendet den Begriff Schriftgelehrte der Pharisäer (vgl. 2,16). Diese Wendung könnte darauf hinweisen, dass hier eine historisch zutreffende Erinnerung einmal an den Unterschied zwischen Pharisäer und Schriftgelehrten und zum andern an das Vorhandensein auch nichtpharisäischer Schriftgelehrter vorliegt (vgl. Jos. Ant XVIII,16).

Im Verhalten der Pharisäer gegenüber Jesus nennt Markus schon sehr früh eine zugespitzte Situation (vgl. 3,6). Der Beschluss der Pharisäer, zusammen mit den Herodianern Jesus zu verderben, fällt aber vom weiteren Geschehen ab. Offensichtlich ist Mk 3,6 unhistorisch, da eine geistige Verbundenheit zwischen Pharisäern und Herodianern eher unwahrscheinlich ist.

1.3 Das Pharisäerbild bei Lukas

Wichtig ist, dass auch bei Lukas die Pharisäer im Prozess Jesu fehlen. Er nennt sie lediglich beim Einzug in Jerusalem. Häufiger als die andern Evangelisten nennt Lukas die Pharisäer zusammen mit den Gesetzeslehrern und Schriftgelehrten, was gleichbedeutend und eine Besonderheit der lukanischen Terminologie ist. Ihm eigen sind auch die Einladungen von Pharisäern an Jesus, was auch von einem guten Verhältnis Jesu zu den Pharisäern zeugt. Lukas schwächt die von Markus in 3,6 genannte Todesabsicht ab. In Lk 6,11 überlegen die Pharisäer, was sie Jesus antun könnten. Erst nach Jesu Weherufen über die Pharisäer verschärft sich die Opposition (vgl. 11,53).

1.4 Das Pharisäerbild bei Matthäus

Matthäus nennt die Pharisäer häufiger als Markus und Lukas. In der Passionsgeschichte tauchen sie einmal in einem Sondergut auf. Mt 27,62 berichtet von den Hohenpriestern und den Pharisäern bei Pilatus. Die bei Markus in der Pharisäerdarstellung erkannte Abhebung der Passionsgeschichte

lässt sich bei Matthäus also auch noch feststellen, ist aber schon etwas abgeschwächt. Er erwähnt sie auch häufiger im Vorbau zur Passionsgeschichte. Als einziger bringt Matthäus die Pharisäer in Verbindung mit den Sadduzäern. Eine solche Verbundenheit ist wegen der zwischen diesen Gruppen herrschenden Feindschaft (vgl. Jos. Ant XIII, 293 ff.; 401 ff.) historisch wenig überzeugend. Vielleicht könnte hier eine Erinnerung an die Sadduzäer als Gegner Jesu vorliegen.

Das Matthäusevangelium zeichnet ein schärferes Bild der Pharisäer. Sie treten als Verbündete der Hohenpriester auf. Zusammen mit ihnen suchen sie Jesus festzunehmen (vgl. 21,45).

1.5 Das Pharisäerbild bei Johannes

Das jüngste der vier kanonischen Evangelien erwähnt die Schriftgelehrten und Ältesten sowie die Sadduzäer und Herodianer nicht. Die Pharisäer sind fast die exklusivsten Gegner Jesu. Johannes nennt sie häufig im Zusammenhang mit den Hohenpriestern, so auch in der Passionsgeschichte. Sie stehen bei ihm als Vertreter der in Jerusalem residierenden jüdischen Obrigkeit und damit als Repräsentanten des Synedriums. Sie übernehmen hier eine führende Rolle, was auf eine Unkenntnis der Differenziertheit der jüdischen Richtungen zur Zeit Jesu schliessen lässt. Johannes ist von den historischen Ereignissen verhältnismässig weit entfernt und hat wohl das nach der Tempelzerstörung um 70 n. Chr. pharisäisch bestimmte Judentum im Auge.

1.6 Ergebnis

Weder Markus noch Lukas erwähnen die Pharisäer in der Passionsgeschichte. Diese Tatsache ist von Bedeutung und lässt doch darauf schliessen, dass ein Unterschied zwischen Jesu Gegnern während seiner öffentlichen Wirksamkeit in Galiläa und seinen «Todfeinden» bestand.

Alle drei Synoptiker zeichnen die Pharisäer als Gegner Jesu, wobei eine gewisse Steigerung im Verhalten der Pharisäer bei Lukas gegenüber Markus sichtbar wird. Matthäus bringt die Pharisäer am schärfsten in den Gegensatz zu Jesus, sie spielen bei ihm eine prominentere Rolle. Die Synoptiker

nennen die Pharisäer oft im Zusammenhang mit andern Gruppierungen. Vor allem die Schriftgelehrten, gelegentlich auch die Herodianer, Sadduzäer und die Hohenpriester sollen angeblich ihre Verbündeten gewesen sein. Ob es historisch richtig ist, von solchen Verbindungen zu sprechen, ist aus bereits erwähnten Gründen fragwürdig.

Das Auftreten der Gegner Jesu findet sich besonders in den Konfliktgeschichten und Streitgesprächen. Die Streitmotive sind:

- Heilung bzw. Sündenvergebung; er lästert,
- Verkehr, Tischgemeinschaft mit Zöllnern und Sündern,
- Nicht-Fasten,
- Ährenrupfen am Sabbat – tun, was am Sabbat nicht erlaubt ist,
- Heilung der verdorrten Hand am Sabbat.

Die Pharisäer werfen Jesus also Lästerung, unerlaubten Umgang und Verstoss gegen religiöse Bräuche und Pflichten vor. Weitere Streitmotive sind:

- Jesus im Bund mit Beelzebub,
- Jesu Stellung zum Reinheitsgesetz,
- Forderung eines Zeichens vom Himmel.

Bei Johannes nehmen die Pharisäer die Stelle der bei Markus (Syn) genannten Ältesten und Schriftgelehrten ein. Sie werden also beinahe zu den exklusivsten Gegnern Jesu gestempelt, was auf eine grössere Distanz zu den historischen Begebenheiten zurückzuführen ist.

2. Einzelne Perikopen

2.1 Konfliktarten

Die Evangelisten zeichnen von den Pharisäern eindeutig ein negatives Bild. Immer wieder geraten sie in Konflikt mit Jesus. Wo aber liegt der tiefere Grund zu diesen Streitigkeiten? G. Baumbach meint dazu: «In dem Gegenüber Jesus – Pharisäer begegnen sich zwei <Welten>: die auf die Bewahrung des Bestehenden durch Bewahrung des Gesetzesgehorsams gerichtete pharisäische Frömmigkeit und die auf die Aufrichtung der eschatologischen Gottesherrschaft zielende Verkündigung und Tätigkeit Jesu.»⁵⁾ Von ausschlaggebender Bedeutung für das Ver-

⁵⁾ Vgl. Baumbach, G.: Jesus von Nazareth im Lichte der jüdischen Gruppierungen, Aufsätze und Vorträge zur Theologie und Religionswissenschaft, 1971, S. 93.

ständnis des ganzen Konflikts ist das Ärgernis, das Jesus den Pharisäern immer wieder bereitete, ja in sich selber verkörperte. Für sie ist Jesu Wort der Sündenvergebung Blasphemie (Mt 9,2 par); sie ärgern sich an seinem Umgang mit Sündern, der sich sogar in der Tischgemeinschaft äussert (Mk 2,16 par; Lk 15, 1–3). Ein steter Anstoss ergibt sich für sie auch aus der Duldung der Übertretungen seiner Jünger (Mk 2,24 par; Mk 2,18 par). Vor allem aber ist es Jesus, der den Sabbat entheiligt (Mk 3, 1–6; Lk 13, 10–17; 14,1–6). Man findet seine Beglaubigungswunder unzureichend (Mk 8,11 par), gibt sie als Teufelswerk aus (Mk 3,22 par). Bei Johannes ist es vor allem der Anspruch Christi, mit Gott Vater eins zu sein (5,18; 10,33), den die Pharisäer nicht akzeptieren.

All diese Beispiele lassen sich in drei Hauptkonflikte einteilen:

- *Observanzkonflikte*: Unter dieser Kategorie können alle mit der Sabbatfrage im Zusammenhang stehenden Konflikte sowie die Auseinandersetzungen über rein und unrein und die Fastenfrage eingereiht werden.
- *Kompetenzkonflikte*: Hier handelt es sich um das Ärgernis, das die Pharisäer bei Jesu Anspruch empfinden, mit göttlicher Autorität etwas vorzunehmen.
- *Sozialkonflikte*: Jesu Stellung zu den Zöllnern und Sündern gab den Pharisäern immer wieder Grund zu Kritik.

2.1 Die Weherufe gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten (Mt 23; Lk 11,37–53)

Die Weherufe bei Matthäus und Lukas bilden den Höhepunkt der antipharisäischen Polemik im Neuen Testament. Es wäre falsch und ungerecht, die Pharisäer nach diesen Schilderungen einzustufen, ohne vorher Fragen an den Text zu stellen.

Ist es möglich, dass Jesus so harte Worte an seine Gegner richtete? Kannte man damals schon solche Formen der Kritik? Hat sich im Laufe der Traditionsgeschichte die Polemik verschärft? Auf diese Fragen ist im folgenden einzugehen.

2.2 Pharisäische Selbstkritik

Im jerusalemischen Talmud (jSot 5,20c) findet sich die schärfste Selbstkritik der Pharisäer:

«Es gibt sieben Arten von Pharisäern: der Schulter-Pharisäer, der Pharisäer des Darlehensnehmens, der Abrechnungspharisäer, der Sparsamkeitspharisäer, der Askese-Pharisäer, der Furchtpharisäer und der Liebespharisäer. Der Schulterpharisäer plädiert für gute Werke auf der Schulter (scil. zum Schaden) eines Mitmenschen. Der Pharisäer des Darlehensnehmens sagt: «Ich will mir (Geld etc.) leihen und damit ein gutes Werk tun!» Der Abrechnungspharisäer sagt: «Ich will ein Pflichtgebot erfüllen, ein gottgefälliges Werk tun und das eine gegen das andere abrechnen!» Der Sparsamkeitspharisäer sagt: «Von dem lebensnotwendigen (winzigen) Vermögen, das ich besitze, spare ich mir ab, um ein gottgefälliges Werk zu tun!» Der Askese-Pharisäer sagt: «Ich kenne meine Pflicht und erfülle sie!» Der Furcht-Pharisäer ist wie Jib. Der Liebespharisäer ist wie Abraham. Abraham machte den bösen Trieb gut.»

Dieser Auszug zeigt, dass zur Zeit Jesu selbstkritische Vorwürfe bei den Pharisäern und ihren Schriftgelehrten selbstverständlich waren. Jesu Weherufe sind also durchaus innerjüdischer Art und waren für die Betroffenen verständlich.

Um die Schärfe der Polemik der Evangelisten, insbesondere des Mt-Evangeliums, gegen die Pharisäer richtig verstehen zu können, muss man auch bedenken, dass polemische Auseinandersetzungen zwischen Splittergruppen und dem Grossverband, von dem sie sich abgesondert hatten, immer sehr heftig geführt wurden. In der damaligen Zeit war es selbstverständlich, scharfe und gewagte Ausdrücke zu gebrauchen, wenn es um die alles entscheidende Frage der Endherrschaft Gottes und der persönlichen Gottesbeziehung ging.

Auch die Bezeichnung der Pharisäer als «Heuchler» hat ihre Vorgeschichte. So benannten die Qumran-Essener ihre realistisch denkenden pharisäischen Gegner als «Heuchellehrer». «Mit dem Terminus «Heuchler» haben also schon vor Jesus und vor der Evangelistentradition solche, die «auf das Reich Gottes gewartet» haben, jene bedacht, die nüchterner waren als sie, die ihr Ja zur Fortdauer der Welt mit einer religiösen Grundstimmung verbinden könnten.»

2.3 Mt 23; Lk 11,37–53

Die Weherufe, die eine Art Gegenstück zu den Seligpreisungen bilden, sind bei Matthäus bedeutend schärfer formuliert als bei Lukas. Schon die sich immer wiederholende

Anrede «Wehe euch, ihr Pharisäer und Schriftgelehrten, ihr Heuchler» lässt uns aufhorchen. Nur bei Matthäus redet Jesus seine Gegner als «Heuchler» an. Dies lässt darauf schliessen, dass dieses Beiwort erst nachträglich von Matthäus hinzugefügt wurde, da es bei Lukas fehlt. Dass dieser diese Charakterisierung absichtlich wegliess, ist eher unwahrscheinlich, da Lukas auch an anderen Stellen die Schriftgelehrten und Pharisäer mit dem Vorwurf der Heuchelei in Zusammenhang bringt (vgl. Lk 12,1 ff.; 13, 15 ff.).

Matthäus hat im Unterschied zu Lukas seine Weherufe alle an die Pharisäer und Schriftgelehrten gerichtet, ausgenommen zwischen dem dritten (23,15) und dem vierten (23,23) Weheruf, wo er «blinde Führer» einsetzt. Matthäus bringt sieben Weherufe. Es scheint, als wolle er die Zahl sechs, die als Zahl des Bösen gilt, überbieten.

Lukas hat seine sechs Rufe aufgeteilt und richtet je drei an die Pharisäer und drei an die Gesetzeskundigen. Ob diese Anordnung Gültigkeit erheben kann, ist fragwürdig, da die so geordneten Vorwürfe nicht in jedem Fall auf die genannten Adressaten passen. So müsste der Vorwurf der besonderen Ehrsucht bezüglich dem Vorsitz in den Synagogen wohl eher den pharisäischen Schriftgelehrten als den gewöhnlichen Pharisäern gelten; so auch der Prophetenmord, der eher auf die Vorfahren der Juden als auf die Schriftgelehrten zurückzuführen ist. Weiter lassen die Erläuterungen in Mt 23,16 ff. auf eine Auseinandersetzung mit einer Gruppe schliessen, die an Tempel-, Kult- und Opferproblemen interessiert war. Hier waren die ursprünglichen Adressaten der Polemik Jesu nicht die Pharisäer, sondern die Sadduzäer. Sie wurden aber von Matthäus nicht genannt, weil sie zur Zeit der Abfassung des Matthäus-Evangeliums keine religionspolitische Realität mehr waren.

Diese Beispiele zeigen, dass die Weherufe, so wie sie uns die Synoptiker wiedergeben, keinen Anspruch auf geschichtliche Ursprünglichkeit erheben können. Dass diesen Weherufen Jesu Auseinandersetzungen mit den Pharisäern zugrunde liegen, ist klar. So spiegeln sich z. B. in Mt 23,25 / Lk 11,39 die Auseinandersetzungen zwischen Jesus und den Pharisäern bezüglich der Reinheitsfrage wieder.

Vergleicht man die Schilderungen über die Pharisäer aus ausserbiblischen Quellen mit der Pharisäerdarstellung der Evangelisten, zeigt sich ein deutlicher Unterschied. Wohl kamen innerhalb der Partei der Pharisäer Fehlhaltungen, wie sie in den Weherufen erwähnt werden, vor, doch darf nie von einem solchen Tiefstand ihrer Moral und Ethik im allgemeinen die Rede sein.

Wo liegen dann die Gründe, die zu einer doch eher unauthentischen Pharisäerdarstellung der Evangelisten führten? Diese Frage wird der nächste Abschnitt zu beantworten versuchen. In den nachfolgenden Schlussfolgerungen werden die Ergebnisse aus Teil A und B verglichen und mögliche Schlüsse daraus gezogen.

C FAZIT

1. Einleitung

Ein Vergleich der Kapitel A und B zeigt, dass die Pharisäer im Neuen Testament einseitig negativ dargestellt werden. Dieses Bild bedarf einer Korrektur von der Geschichte her. Dabei wollen wir auf folgende Punkte näher eingehen:

Ungenaue oder falsche Wiedergabe geschichtlicher Tatsachen in den Evangelien. Dazu gehören: Gleichsetzung der Begriffe «Pharisäer» und «Schriftgelehrter», Schilderung der Pharisäer als Führer des Volkes, Darstellung der Pharisäer als eine einheitliche, geschlossene Gruppe; Betonung der negativen Eigenschaften der Pharisäer in den Evangelien; die Pharisäer als Typen der Jesusfeinde schlechthin.

1.1 Ungenaue oder falsche Wiedergabe geschichtlicher Tatsachen

Ungenaue Begriffsverwendung

Die Begriffe «Pharisäer» und «Schriftgelehrter» werden bei Matthäus und Johannes gleichbedeutend verwendet. Das führt dazu, dass der Leser Vorwürfe, die an die Schriftgelehrten gerichtet waren, auf die Pharisäer überträgt (vgl. Mt 23,4 / Lk 11,46.47). So erscheinen die Pharisäer stärker als Gegner Jesu und wir erhalten ein negatives Bild. Diese Gleichsetzung der beiden Begriffe entspricht aber nicht den differenzierteren

geschichtlichen Tatbeständen. Es gab sowohl Pharisäer wie Schriftgelehrte. Diese konnten der pharisäischen oder der sadduzäischen Lehre anhängen. Jede dieser Gruppen hatte ihre eigenen Schriftgelehrten. Man kann also diese beiden Begriffe nicht einfach einander gleichbedeutend verwenden. Somit darf nicht einfach von *den* Schriftgelehrten gesprochen werden.

Aus diesem Grund entspricht Mk 2,16: «die Schriftgelehrten der Pharisäer» eher der geschichtlichen Wirklichkeit. Diskussionen um Schriftfragen wird Jesus eher mit pharisäischen Schriftgelehrten als einfach mit Pharisäern geführt haben. Ebenso wird er mit sadduzäischen Schriftgelehrten über die Auferstehung der Toten debattiert haben und nicht einfach mit Sadduzäern.

1.2 Die Pharisäer als Führer des Volkes?

Die Pharisäer erscheinen in den Evangelien als Führer des jüdischen Volkes, zumindest was das religiöse Leben betraf. Dies entspricht jedoch wiederum nicht den tatsächlichen geschichtlichen Gegebenheiten, sondern ist eher eine Rückprojizierung der Situation um 70 n. Chr. (Entstehungszeit der Evangelien) in die Zeit Jesu.

Es gab in jener Zeit im Judentum verschiedene religiöse und politische Gruppierungen. Die Pharisäer waren «nur» eine unter andern. Josephus Flavius, ein jüdischer Geschichtsschreiber, berichtet in seinem Werk «Jüdische Altertümer» (18,1,3) über die Pharisäer u. a. folgendes: «Die Pharisäer haben auf Grund ihrer Lehren grossen Einfluss auf das Volk. Sie (das Volk) sahen sie als vollkommene Menschen an.» Dieser kurze Auszug zeigt, dass die Pharisäer vom Volk geachtet wurden, was aber nicht mit «Führer sein» gleichgesetzt werden darf. Dank dieser Achtung und ihren Sitzen im Hohen Rat konnten sie auch auf das religiöse Leben im Volk einen gewissen Einfluss ausüben. So oblag ihnen die teilweise Kontrolle der Synagogengottesdienste sowie die Festsetzung der täglich einzuhaltenden Gebetszeiten.

Wichtig in diesem Zusammenhang ist auch die Tatsache, dass die Pharisäer in der Passionsgeschichte bei Markus und Lukas nicht erwähnt werden. Das zeigt, dass sie nicht die eigentlichen Führer des Volkes waren. Das Fehlen in der Passionsgeschichte bei

den erwähnten Evangelisten basiert wohl auf einer historisch richtigen Erinnerung. Das schliesst man aus der Tatsache, dass es doch sonst gerade Tendenz der Evangelien ist, die Pharisäer als *die* Gegner Jesu hinzustellen und sie somit als die Hauptschuldigen an seinem Tode zu bezeichnen.

1.3 Gruppenbildung bei den Pharisäern

In den Evangelien wird von den Pharisäern wie von einer einheitlichen, geschlossenen Gruppe geredet. Dies findet seine Berechtigung wohl darin, dass die Pharisäer nach aussen (öffentlich) meist als Gruppe auftraten. Trotzdem ist darauf hinzuweisen, dass es innerhalb des Pharisäismus verschiedene mehr oder weniger strenge Gruppen gab. Es sind uns aus der Zeit Jesu vor allem die bedeutenden Lehrer Hillel (etwa 20 v. Chr.) und Schamaj bekannt, die beide je ihre Anhänger hatten. Dabei galt Hillel als milder Gesetzeslehrer, während Schamaj als Rigorist bekannt wurde.

1.4 Betonung der negativen Eigenschaften

Aus den Weherufen und den verschiedenen Konfliktszenen gewinnen wir folgendes Pharisäerbild:

Die Pharisäer sind Heuchler. Wenn sie beten, fasten oder Liebeswerke tun, dann nur, um damit beim Volk angesehen zu sein. Nicht aber aus Liebe zu Gott und den Mitmenschen, wie es dem eigentlichen Sinn solcher Tätigkeiten entsprechen würde. Auch stellen sie ihre Frömmigkeit gerne öffentlich zur Schau. Diese Haltung bestätigt wiederum die Pharisäer als Heuchler. Sie sind Menschen, die stur am Buchstaben des Gesetzes kleben. Sie achten peinlichst genau auf dessen Einhaltung. Sie haben es sogar erweitert durch viele kleine, einengende Bestimmungen, die für sie ebenso wichtig sind wie das eigentliche Gesetz. Die Pharisäer sind Menschen, die nur auf das gute Äussere achten, dabei aber das wichtigste vergessen, nämlich die Liebe.

Mk 3,6 berichtet von einer zugespitzten Feindschaft der Pharisäer gegenüber Jesus. Ihre Feindschaft ging so weit, dass sie ihm nachstellten, um Gründe für eine Beseitigung zu finden. Sie erscheinen also zumin-

dest als die Anstifter zur Verurteilung und Hinrichtung Jesu.

Zu diesen Vorwürfen Stellung zu nehmen ist schwierig. Wir können nicht beweisen, dass die Pharisäer nicht so waren, wie sie oben geschildert wurden. Wir dürfen aber sicher annehmen, dass die Pharisäer nicht nur diese schlechten Seiten hatten. Vor allem dürfen diese Vorwürfe nicht so verstanden werden, als ob all diese Fehlhaltungen jedem einzelnen Pharisäer nachgesagt werden sollten, nicht einmal, dass hierin der Großteil dieser Partei sündigte. Auch trifft Jesu Hauptvorwurf – «Alles nun, was sie euch sagen, tut und befolgt; aber nach ihren Werken tut nicht, denn sie sagen es und tun es nicht.» (Mt 23,3) – kaum auf alle Pharisäer zu, sondern eher nur auf einzelne. Jesus stellt die Pharisäer vielmehr als Paradebeispiel hin für eine Gefahr, die jeder Religiosität (selbstverständlich auch der christlichen) anhaftet, nämlich selbstgerecht und selbstbezogen zu werden.

Das Pharisäerbild, das wir aus den Schilderungen von Josephus Flavius und aus den rabbinischen Überlieferungen gewinnen, ist doch viel positiver. Und auch in den Evangelien selbst gibt es positive Pharisäerdarstellungen (vgl. Lk 7,36; 13,31; Joh 3,1). Die im allgemeinen übertriebene negative Zeichnung der Pharisäer in den Evangelien ist einerseits mit deren Entstehungsgeschichte und andererseits mit den theologischen Intentionen der Evangelisten zu erklären.

Wir wissen, dass nach 70 die Pharisäer die Führung des jüdischen Volkes übernahmen. Ungefähr in derselben Zeit entstanden die Evangelien. Die Christen mussten ihre neue Botschaft überscharf von der bestehenden Lehre abheben. Nur so konnten sie Anhänger gewinnen. Da nun in dieser Zeit die Pharisäer die Führer des Volkes waren und somit die einzigen noch existierenden Gegner der Botschaft Jesu (im Judentum!), richtete sich die Polemik der Evangelien in der Hauptsache gegen die Pharisäer.

Jeder Evangelist hat das Pharisäerbild seinen kerygmatischen und aktuell-polemischen Absichten entsprechend gezeichnet. «Markus schildert die Pharisäer als mordlüstern im Gegensatz zu dem Leben rettenden Jesus, Matthäus als gesetzlos und lieblos im Gegensatz zu dem das Gesetz erfüllenden und die barmherzige Liebe Gottes

lebenden Jesus, Lukas als geldgierig und weltverfallen im Gegensatz zu dem armen und weltkritischen Jesus, und Johannes als ungläubig und gottlos im Gegensatz zu dem vom Vater kommenden und den Vater verherrlichenden Jesus.»⁶ Diese Charakterisierungen treffen jedoch für die Pharisäer zur Zeit Jesu allgemein gesehen nicht zu.

Im weiteren möchten wir auf einige der Vorwürfe noch näher eingehen.

- Das öffentliche Zurschaustellen ihrer Frömmigkeitswerke muss den Pharisäern nicht unbedingt als Heuchelei angelastet werden. Die Grundidee war, mit ihrem Leben dem Volk ein Vorbild zu sein. Durch ihr Beispiel hofften sie, möglichst viele zu einem solchen Leben nach dem Gesetz zu bringen. So wäre es ihrer Ansicht nach möglich geworden, im Diesseits einen Zustand zu schaffen, der dem endzeitlichen Reich Gottes entsprechen würde.
- Auch das sture Festhalten an ihren Gesetzesvorschriften darf nicht nur negativ gesehen werden. Die Pharisäer fühlten sich verpflichtet, einen Zaun um die Tora zu errichten. Dieser äussert sich in vielen einengenden Bestimmungen, die ihre Lehrer jeweils zu einem Gebot erliessen. Die Pharisäer verstanden diese «Zusatzgebote» aber nicht als Schikane, sondern als Schutz und Hilfe für das Volk. Weiter ist zu bedenken, dass die Pharisäer in der Gesetzesauslegung bei weitem nicht so stur waren, wie man allgemein annimmt.
- Das Wort Heuchler war zu jener Zeit ein gängiges Schimpfwort. Es ist bekannt, dass auch die Qumran-Essener die Pharisäer damit betitelten. Man brauchte es damals für all jene, die nicht derselben Lehre anhängen oder nicht gleicher Meinung waren.
Weiter wäre zu erwähnen, dass die Pharisäer selbst um die Gefahr der Heuchelei wussten und sie auf das schärfste verurteilten.
- Die Frage nach der Schuld am Tode Jesu ist sehr komplex und kann nicht eindeutig beantwortet werden. Dass es zu Auseinandersetzungen zwischen Jesus und den Pharisäern kam, ist nicht zu bestreiten. Dieser Gegensatz konnte angesichts der

⁶) a. a. O., S. 91

Vielfalt der jüdischen Gruppierungen zur Zeit Jesu kaum ein tödlicher, lebensgefährlicher werden. Von radikalen Eiferern abgesehen, griffen sie nicht zu solchen Mitteln. Auch ist die Generalisierung in Mk 3,6 offensichtlich unhistorisch, da eine geistige Verbundenheit zwischen Pharisäern und Herodianern unwahrscheinlich scheint.

1.5 Die Pharisäer als Typus der Jesusfeinde schlechthin

Die einseitig negative Schilderung der Pharisäer im Neuen Testament ist also Folge der theologischen Intentionen der Evangelisten einerseits und der geschichtlichen Lage zur Zeit der Abfassung der Evangelien anderseits.

Wenn sich Christen damals gegen Juden zu wehren hatten, so mussten sie sich gegen Pharisäer verteidigen. Das führte dazu, dass die Pharisäer eben *die* Jesusfeinde schlechthin wurden. An ihnen zeigt sich, wie Jesusgegner sind: stur, verschlossen gegenüber der neuen Botschaft, lieblos, gegen Jesu Botschaft kämpfend.

D UNTERRICHTSEINHEITEN ZUM THEMA «PHARISÄER» FÜR DIE OBERSTUFE

1. Didaktische Überlegungen und praktische Hinweise zu den Unterrichtseinheiten

1.1 Lerngehalt

Vorbemerkungen

a) Wir haben im vorhergehenden Teil der Arbeit festgestellt, dass wir von den Pharisäern oft ein einseitig negatives Bild haben. Sie sind vor allem als sture, gesetzesbefangene Heuchler bekannt. Diese schlechten Eigenschaften können aber durchaus auch positiv gesehen werden, nämlich als Gesetzzestreue und Mitmenschlichkeit.

Wenn wir nun heute das Wort Pharisäer brauchen, so meistens nicht, um einen Anhänger dieser jüdischen Religionspartei zu benennen, sondern um damit einen Menschen zu bezeichnen, von dem wir glauben, dass er die schlechten Eigenschaften eines Pharisäers hat. Wir brauchen das Wort also für sture, unmenschliche, heuchlerische Mitmenschen.

Das Wort Pharisäer ist so zu einem Begriff geworden, hinter dem klischeeartige Vorstellungen stecken. Solche Begriffe gibt es

in unserer Sprache noch mehr, z. B.: Neger, Tschinggi, Kommunist. Wir wenden sie auf Leute an, die eine oder mehrere Eigenschaften der ursprünglich damit bezeichneten Menschen haben. Da wir das aber so tun, als ob diese wirklich nur diese negativen Eigenschaften hätten, tun wir ihnen damit Unrecht.

b) Der Christ hört in der biblischen Verkündigung immer wieder von den Pharisäern. Dabei gewinnt er ein einseitiges Bild von diesen Menschen. Er sieht sie nur so, wie sie im Neuen Testament dargestellt werden: als sture, gesetzesbefangene, unmenschliche, heuchlerische Gegner Jesu. Das Neue Testament trägt also dazu bei, dass wir von den Pharisäern ein einseitiges Bild haben. Unsere Arbeit möchte mithelfen, dass die Pharisäerfrage im Unterricht differenzierter angegangen und behandelt wird.

c) Das Interesse an diesem Thema ist bei Oberstufenschülern aber nicht von vornherein schon vorzusetzen. Es muss erst geweckt werden und kann wahrscheinlich nur aufrechterhalten werden, wenn das Ganze in einem grösseren Zusammenhang gesehen und behandelt wird. Geschichtliche Fakten – und gerade um solche handelt es sich hier – werden vom Schüler meist als langweilig empfunden. Für sie ist das etwas, das ja sowieso der Vergangenheit angehört und daher für uns, die wir heute leben, nicht wichtig ist.

Diese Erkenntnis führt uns erneut dazu, unser gestelltes Thema im Lebensbereich des Schülers anzusiedeln.

Wir werden daher eine Verhaltensdisposition formulieren, in der die beiden Problemkreise «Klischees in unserer Sprache» und «einseitiges (falsches) Pharisäerbild» miteinander verbunden werden.

d) Um diese Verhaltensdisposition zu erreichen, müssen wir dem Schüler Informationen vermitteln. Er muss einiges erfahren

- aus der Geschichte der Pharisäer,
- über ihre Darstellung im Neuen Testament,
- über die geschichtliche Situation der Entstehung der Evangelien.

Diese Informationen werden dann mit dem Problem «Klischees» in Verbindung gebracht.

1.2 Zusammenstellung der Lerninhalte

1. Der Schüler soll sensibilisiert, sein Inter-

esse geweckt werden. Es geht darum, dass er sich bewusst wird, dass hinter den Wörtern «Pharisäer» und «Jude» Klischeevorstellungen stecken.

2. Anhand ausgewählter Perikopen des Neuen Testamentes sieht der Schüler, dass Jesus kritisch Stellung genommen hat zu den Pharisäern. Es sollen ein Observanz- und ein Kompetenzkonflikt behandelt werden.

Aus der Arbeit mit Weherufen ersieht der Schüler, dass die Evangelisten ein ganz bestimmtes Persönlichkeitsbild der Pharisäer hatten. Er wird so entdecken, dass unsere Vorstellungen von den Pharisäern auf diese Darstellungen im Neuen Testament zurückzuführen sind.

Diese Vorstellungen sollen dann in Frage gestellt werden.

3. Wir möchten dem Schüler nun dazu verhelfen, ein differenzierteres Bild der Pharisäer zu bekommen. Dazu greifen wir auf Texte zurück, die aus der Zeit und der Umwelt Jesu Christi und der Pharisäer stammen. Dabei sollen folgende Schwerpunkte gesetzt werden:

- Die Pharisäer waren beim Volk sehr geachtet.
- Sie hatten eine liberalere Gesetzesauslegung als man meint.
- Sie versuchten, ihr alltägliches Leben

nach ihrem Glauben auszurichten und so diesen in die Tat umzusetzen.

Dieses aus den ausserbiblischen, zeitgenössischen Texten gewonnene Pharisäerbild entspricht nicht ganz dem Bild, das wir aus den Evangelien gewonnen haben. Es soll nun auf die geschichtliche Situation der Entstehung der Evangelien eingegangen werden. So kann der Schüler die Gründe erkennen, die dazu führten, dass die Pharisäer im Neuen Testament eher einseitig negativ dargestellt werden.

4. Anhand von Kriterien möchten wir dem Schüler helfen, andere Klischees zu entdecken, zu durchschauen und abzubauen. Diese Kriterien sollen zusammen mit den Schülern gefunden werden. Hilfe dazu bietet das Vorgehen am Beispiel der Pharisäer.

1.3 Verhaltensdispositionen

Aus diesen vier Lerninhalten ergibt sich nun folgende Verhaltensdisposition:

Der Schüler soll am Beispiel der Pharisäer bereit werden, Klischees, die durch die Geschichte geprägt worden sind, durchschauen zu wollen. Er soll sich auf den Weg begeben, solche falschen Vorstellungen abzubauen.

1.4 Abkürzungen

a = Arbeitsblatt für den Schüler

i = Information für den Lehrer

m = Medien

1. Einheit

Thema: Die Ausdrücke «Jude, Saujude, Pharisäer» in unserem Sprachgebrauch

Leitidee: Der Schüler soll aufmerksam werden, dass hinter den Wörtern «Jude, Saujude, Pharisäer» Menschen stehen, die wir durch unsere Aussagen einseitig charakterisieren.

Lernorganisation:

Beschreibung der Lernschritte	Lehrer-Schüleraktivität	Medien und Material
A) Die Schüler sollen erfahren, dass den Pharisäern bestimmte Haltungen nachgesagt werden.	A 1. Begriffsdeutung «Pharisäer» durch Stummspiele a) Die Schüler erhalten Anweisungen (a ¹) für folgende Stummspiele: – Grosszügigkeit wird demonstriert (Almosen) – Sich nicht mit allen Leuten abgeben (Überheblichkeit)	a ¹ Spielanweisungen auf Arbeitsblatt

Beschreibung der Lernschritte	Lehrer-Schüleraktivität	Medien und Material
B) Die Schüler sollen erkennen, dass einseitig angewandte Begriffe (z. B. Jude) Menschen beleidigen können.	<ul style="list-style-type: none"> – Frömmigkeit zur Schau stellen – Anderen Leuten Lasten aufbürden, die man selber nicht trägt – Ehrerbietung erzwingen – Stur an etwas festhalten <p>b) Gruppenweise üben die Schüler die Stummspiele ein.</p> <p>c) Beobachtungsaufgabe an den Rest der Klasse: Was stellen die anderen dar? (a²)</p> <p>d) Darbietung der Stummspiele und Lösung der Beobachtungsaufgaben</p> <p>e) Der Lehrer heftet nach jeder Gruppenbeobachtung den entsprechenden Moltonstreifen an die Moltonwand (m¹).</p> <p>A 2. Darbietung des Lehrers Der Lehrer charakterisiert anhand der Moltonstreifen die Person des Pharisäers.</p> <p>B 1. Versachlichung des Begriffs «Jude»</p> <p>a) Darbietung des Lehrers: Der Begriff «Jude» ist weniger belastet als andere. Wir versuchen es mit der Aussage: «Du bist ein Jude».</p> <p>b) Brainstorming: Die Schüler äussern sich frei zur Frage: Was kommt dir in den Sinn, was denkst du, was fühlst du, wenn jemand sagt: «Du bist ein Jude.» Die Schüler schreiben ihre Äusserungen an die Wandtafel oder auf ein Plakat.</p> <p>c) Information über die Einschätzung der Juden in der Geschichte. Der Lehrer teilt Arbeitsblätter (a³ / a⁴) aus. In Stillbeschäftigung bearbeiten die Schüler die Fragestellung. Die Schüler geben ihre Resultate bekannt.</p> <p>d) Zusammenfassende Darbietung des Lehrers: Es gibt Begriffe die belastet sind. Sie so einfach anzuwenden, ist gefährlich. Vielfach können sie auch Menschen tief beleidigen und verletzen.</p>	<p>a² Formulerte Arbeitsaufgabe (Folie oder Arbeitsblatt)</p> <p>m¹ Moltonstreifen für Zusammenfassung der Stummspiele</p> <p>a^{3/4} Arbeitsblätter mit verschiedenen Texten. (Weitere Texte s. Vorlesebuch Religion 2, Seite 122.)</p>

a¹ – Spielanweisungen für Stummspiele

Aufgabe:

Versucht, die nachstehend geschilderte menschliche Haltung in einem stummen Spiel darzustellen. (Diese Aufgabenstellung bleibt für jede Gruppe gleich.)

Gruppe I:

Menschen, die mit ihrer Grosszügigkeit prahlen. Überall spenden sie Geld (z. B. Aktionen, Sammlungen etc.). Innerlich aber reut es sie. Sie geben ihr Geld nur, damit die anderen Achtung vor ihnen haben.

Gruppe II:

Überhebliche Menschen, welche meinen, sie seien mehr wert als die anderen. Sie geben sich nur mit ganz bestimmten Leuten ab. Andere werden möglichst gemieden.

Gruppe III:

Menschen, die ganz besonders fromm sein wollen. Bei jeder Gelegenheit demonstrieren sie es dann auch.

Gruppe IV:

Menschen, die von den anderen viel verlan-

gen (z. B. Arbeit, pausenloser Einsatz etc.), selber aber rühren sie keinen Finger.

Gruppe V:

Menschen, die es besonders lieben, wenn sie bevorzugt werden. Überall möchten sie mit besonderen Titeln (z. B. Doktor, Professor etc.) angeredet werden. Sie drängen sich immer auf die besten Plätze und möchten, dass man sie besonders ehrt.

Gruppe VI:

Menschen, die stur an etwas festhalten, selbst wenn sie einsehen, dass es besser wäre, es würde etwas geändert (z. B. stur an einem Gesetz oder einer Tradition festhalten).

a² – Beobachtungsaufgaben an die Zuschauer

In den folgenden stummen Szenen werden euch einige menschliche Haltungen gezeigt. Eure Aufgabe ist nun:

1. Beobachtet genau die Gesten und die Mimik der Spieler.
2. Schreibt auf ein Blatt, was die Spieler darstellen. Wie könnte man eine solche Haltung umschreiben?

a³ – Auszüge aus Schriften zum Judenproblem

Gruppe I:

Die Mehrheit der Juden spekuliert immer auf Verluste anderer, um sich selbst zu bereichern. Es ist klar, dass im Gewoge und Gedränge derjenige rasch oben aufkommt, welcher nur an sich denkt und sich keinen Skrupel macht, den Nächsten niederzutreten.

Die meisten Juden wenden sich nur solchen Erwerbszweigen zu, welche leichte Ausbeutung des Nächsten und rasche Bereicherung ermöglichen. Keine Spur von Gemeinsinn über das Geschlecht der Juden hinaus ist zu entdecken, sondern immer nur die schlimmste Selbstsucht tritt zu Tage.

Überall suchen Juden nach Lücken des Gesetzes, um sich bequem Geld zu verdienen. Überall, wo die Juden in grösserer Anzahl sind, kommt es zu Bestechungen und zu völliger Korruption.

Gruppe II:

Juden beuten alles zur Selbstbereicherung

aus; in jüdischen Wahlkreisen entscheiden immer nur das Geld und die Gewalttat.

Nicht bloss durch den Mangel an sittlichem Bewusstsein ist das Judentum zu einer Gefahr für die moderne Gesellschaft geworden, sondern auch durch die geheimen Verbindungen und Verschwörungen.

Der Talmudjude ist und bleibt Wucherer, ob er nun Geld verleiht oder handelt, ob er in der Presse oder im Parlament tätig ist, ob er die Advokatur oder die ärztliche Praxis betreibt. Solchen Ärzten fällt es nicht ein, als Ziel ihrer Tätigkeit die Hilfe anzusehen, welche sie leisten können. Ihnen ist der Patient nur ein Medium, welches möglichst viel Geld beizubringen hat.

Man bedenke: Das Judentum stellt sich selbst aus der Reihe der Völker heraus, es sondert sich grundsätzlich von der ganzen übrigen Menschheit ab. Es hat seit jeher einen Abscheu davor, mit Andersrassigen zu wohnen.

(Diese Auszüge wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland verfasst.)

Aufgabe (für Gruppe I und II gleichlautend):

- Lies die vorliegenden Texte.
- Unterstreiche die Stellen, die etwas über die jüdische Eigenart aussagen.
- Was wird den Juden vorgeworfen? Notiere einige Stichwörter.
- Vergleiche die Texte miteinander. Widersprechen sie sich, oder stimmen die Aussagen miteinander überein?

a⁴ – Auszüge aus «Andorra» von Max Frisch

Einige Bemerkungen zum Stück: Der Lehrer des kleinen Dorfes Andorra, nicht zu verwechseln mit dem Kleinstaat Andorra, gibt vor, sein eigener, unehelicher Sohn sei ein Judenkind, das er in Pflege genommen hat. Folgende Auszüge berichten, was Andri, den man für einen wirklichen Juden hält, alles hören und erleben muss.

Gruppe I:

(Ein Gespräch zwischen einem Tischlermeister und dem Lehrer.)

«Wieso will er (Andri) grad Tischler werden? Tischler werden, das ist nicht einfach, wenn es einer nicht im Blut hat. Und woher soll er's im Blut haben? Ich meine ja bloss. Warum nicht Makler? Zum Beispiel. Warum geht er nicht zur Börse? Ich meine ja bloss...»

(Ein Gespräch zwischen dem Wirt und dem Lehrer.)

«Man soll sich nicht ärgern über die eigenen Landsleute, das geht auf die Nieren und ändert die Landsleute gar nicht. Natürlich ist's Wucher! Die Andorraner sind gemütliche Leut, aber wenn es ums Geld geht, da hab ich immer gesagt, dann sind sie wie der Jud.»

(Ein Gespräch zwischen Andri und einem Soldaten.)

Soldat: «Aber du hast Angst! Weil du feig bist.»

Andri: «Wieso bin ich feig?»

Soldat: «Weil du Jud bist.»

Gruppe II:

(Ein Gespräch zwischen dem Doktor und Andri.)

«Das fragst du, mein junger Freund, weil du noch nie in der Welt gewesen bist. Ich kenne den Jud. Wo man hinkommt, da hockt er schon, der alles besser weiss, und du, ein schlichter Andorraner, kannst einpacken. So ist es doch. Das Schlimme am Jud ist sein Ehrgeiz. In allen Ländern der Welt hocken sie auf allen Lehrstühlen, ich hab's erfahren, und unsereinem bleibt nichts anderes übrig als die Heimat. Dabei habe ich nichts gegen den Jud. Ich bin nicht für Greuel. Auch ich habe Juden gerettet, obschon ich sie nicht riechen kann. Und was ist der Dank? Sie sind nicht zu ändern. Sie hocken auf allen Lehrstühlen der Welt. Sie sind nicht zu ändern.» «... sie verstehen keinen Spass, das sag ich ja, hat man je einen Jud getroffen, der Spass versteht?»

(Andri über sich selbst.)

«Seit ich höre, hat man mir gesagt, ich sei anders, und ich habe geachtet drauf, ob es so ist, wie sie sagen. Und es ist so. Hochwürden: Ich bin anders. Man hat mir gesagt, wie meinesgleichen sich bewege, nämlich so und so, und ich bin vor den Spiegel getreten fast jeden Abend. Sie haben recht: Ich bewege mich so und so. Ich kann nicht anders. Und ich habe geachtet auch darauf, ob's wahr ist, dass ich alleweil denke ans Geld, wenn die Andorraner mich beobachten und denken, jetzt denke ich ans Geld und sie haben abermals recht: Ich denke alleweil ans Geld. Es ist so. Und ich habe kein Gemüt, ich hab's versucht, aber vergeb-

lich: Ich habe kein Gemüt, sondern Angst. Und man hat mir gesagt, meinesgleichen ist feig. Auch darauf habe ich geachtet. Viele sind feig, aber ich weiss es, wenn ich feig bin. Ich wollte es nicht wahrhaben, was sie mir sagten, aber es ist so. Sie haben mich mit Stiefeln getreten, und es ist so, was sie sagen: Ich fühle nicht wie sie. Und ich habe keine Heimat. Hochwürden haben gesagt, man muss es annehmen, und ich hab's angenommen. Jetzt ist es an Euch, Hochwürden, Euren Jud anzunehmen.»

Aufgabe (für Gruppe I und II gleichlautend):

- Lies obenstehende Texte.
- Unterstreiche die Stellen, die etwas über die Eigenarten und das Wesen der Juden aussagen.
- Was wirft man ihnen vor? Notiere einige Stichwörter.

m¹ – Moltonstreifen mit Stichwörtern

Mit seiner Grosszügigkeit prahlen

Sich anderen gegenüber überheblich benehmen

Seine Frömmigkeit zur Schau stellen

Von den andern viel verlangen, selber aber nichts tun

Sich immer auf den ersten Platz zwängen

Stur an etwas festhalten

2. Einheit

Thema: Die Stellungnahme des Neuen Testaments zu den Pharisäern

Leitidee: Der Schüler soll erfahren, dass moderne Stellungnahmen zum Thema «Pharisäer» von den neutestamentlichen Darstellungen geprägt sind.

Lernorganisation:

Beschreibung der Lernschritte	Lehrer-Schüleraktivität	Medien und Material
<p>A) Die Schüler sollen einige biblische Aussagen über die Pharisäer kennenlernen.</p> <p>B) Die Schüler sollen erkennen, dass unser Pharisäerbild durch die neutestamentlichen Darstellungen geprägt ist.</p>	<p>A 1. Einführung in die neutestamentliche Darstellung der Pharisäer</p> <p>a) Die Schüler erhalten gruppenweise Arbeitsaufträge (a^1 / a^2). Anhand von verschiedenen Medien sollen die Schüler erarbeiten, wie die Pharisäer in den biblischen Texten dargestellt werden (m^1 / m^2).</p> <p>b) Die Aufgaben werden in Gruppen gelöst und die Resultate vorgetragen.</p> <p>c) Zu jeder Charakterisierung heftet der Lehrer den entsprechenden Moltonstreifen aus der 1. Einheit an die Moltonwand.</p> <p>B 1. Die Feststellungen aus der 1. Einheit den biblischen Aussagen zuordnen</p> <p>a) Die Schüler erhalten ein Arbeitsblatt (a^3) mit einigen Weherufen sowie den Moltonstreifen aus der 1. Einheit und entsprechende Kärtchen (m^3). Die Schüler sollen die Charakterisierungen auf den Kärtchen den einzelnen Weherufen zuordnen.</p> <p>b) Die Schüler erhalten die Aufgabe, diese Aussagen über die Pharisäer in einem kurzen Aufsatz zusammenzufassen.</p> <p>c) Die Resultate werden gesammelt. Der Lehrer heftet den entsprechenden Moltonstreifen aus der 1. Einheit an die Moltonwand (m^1).</p> <p>B 2. Darbietung des Lehrers</p> <p>Die Tatsache, dass sich die Aussagen unserer Stummspiele mit denen des NT decken, zeigt uns, dass unser Pharisäerbild von den biblischen Aussagen geprägt ist. Dieses Bild in Frage stellen und auf die weiterführende Lektion verweisen.</p>	<p>a^1/a^2 Arbeitsblätter mit zwei Konfliktszenen</p> <p>m^1/m^2 Bild und Tonband</p> <p>m^1 Moltonstreifen aus der 1. Einheit</p> <p>a^3 Arbeitsblatt mit einzelnen Weherufen</p> <p>m^3 Den Moltonstreifen (m^1) entsprechende Kärtchen</p> <p>m^1 Moltonstreifen aus der 1. Einheit</p>

a^1 – Jesus heilt am Sabbat (Mk 3, 1–6)

Beiliegendes Bild stellt einen Konflikt zwischen Jesus und den Pharisäern dar.

Aufgabe: Betrachtet das Bild genau und versucht, untenstehende Geschichte weiterzuführen.

Wie handelt Jesus? Wie reagieren die Pharisäer darauf?

Wieder einmal ging Jesus in eine Synagoge. Dort war auch ein Mann mit einer verkrüppelten Hand. Einige der Anwesenden (Pharisäer) hätten Jesus gerne angezeigt; darum

beobachteten sie genau, ob er es wagen würde, den Mann am Sabbat zu heilen.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Aufgabe:

- Lest nun untenstehende biblische Erzählung dazu.
- Vergleicht eure Geschichte mit der biblischen.
- Versucht in einem Satz zu formulieren, wie der biblische Schriftsteller die Pharisäer darstellt.

Jesus heilt am Sabbat (Mk 3, 1–6)

Wieder einmal ging Jesus in eine Synagoge. Dort war auch ein Mann mit einer verkrüppelten Hand. Einige der Anwesenden (Pharisäer) hätten Jesus gerne angezeigt; darum beobachteten sie genau, ob er es wagen würde, den Mann am Sabbat zu heilen. Jesus sagte zu ihm: «Steh auf und komm her!» Dann fragte er die anderen: «Was darf man nach dem Gesetz Gottes am Sabbat tun? Gutes oder Böses? Darf man einem Menschen das Leben retten oder muss man ihn umkommen lassen?» Er bekam keine Antwort. Voll Zorn sah er sie der Reihe nach an. Zugleich war er traurig, weil sie so engstirnig und hartherzig waren. Dann sagte er zu dem Mann: «Streck deine Hand aus!» Er streckte sie aus, und sie wurde wieder gesund.

Da verliessen die Pharisäer die Synagoge. Sie trafen sich sogleich mit den Parteigängern des Herodes und wurden sich einig, dass Jesus sterben müsse.

a² – Heilung eines Gelähmten (Lk 5, 17–26)

Beiliegendes Tonband erzählt von der Heilung eines Gelähmten.

Aufgabe:

- Hört euch die Geschichte gut an.
- Achtet darauf, wie die Pharisäer auf Jesu Handeln reagieren. Was werfen sie ihm vor?
- Wie werden sie in dieser Geschichte dargestellt? Notiert euch einige Stichwörter.
- Hört euch das Tonband eventuell ein zweites Mal an.

a³ – Warnung vor Pharisäern und Gesetzeslehrern

Sie laden schwere Lasten auf die Schultern der anderen, aber sie machen selbst keinen Finger krumm, um sie tragen zu helfen.

.....

Und wenn sie etwas tun, dann nur, um von den Leuten gesehen zu werden. Sie tragen auffällig breite Gebetsriemen und besonders lange Quasten an ihren Kleidern.

.....

Bei Feierlichkeiten sitzen sie auf den Ehrenplätzen und beim Gottesdienst in der vordersten Reihe.

.....

Sie haben es gern, wenn man sie auf der Strasse respektvoll grüsst und sie als «hochwürdiger Lehrer» anredet.

.....

Weh euch Gesetzeslehrern und Pharisäern! Ihr Scheinheiligen! Ihr gebt Gott den zehnten Teil von allem, sogar von Gewürzen wie Minze, Anis und Kümmel, aber um die entscheidenden Forderungen des Gesetzes – Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue – kümmert ihr euch nicht.

Weh euch Gesetzeslehrern und Pharisäern! Ihr Scheinheiligen! Eure Becher und Schüsseln haltet ihr aussen rein, aber was ihr daraus esst und trinkt, habt ihr euch in eurer Gier zusammengestohlen. Ihr blinden Pharisäer! Kümmert euch zuerst um die innere Reinheit, dann ist auch alles Äussere rein.

Aufgabe:

- Lies die Warnungen vor Pharisäern und Gesetzeslehrern.
- Was sagen sie über die Pharisäer aus?
- Versuche die beigelegten Beschreibungen den einzelnen Warnungen zuzuordnen (m³).
- Beschreibe in einem kurzen Aufsatz das Bild, das du jetzt von den Pharisäern hast.

m¹ – Bild zum Konflikt:

Jesus heilt eine verdorrte Hand

Beiliegendes Bild zeigt die Szene, in der Jesus am Sabbat eine verdorrte Hand heilt. Im Hintergrund stehen die Pharisäer und beobachten ihn genau.

m² – Tonband zum Konflikt:

Jesus heilt einen Gelähmten

Bei obenerwähnter Tonbandaufnahme handelt es sich um folgende Aufnahme: Die Heilung des Gelähmten (Pat 480-02 / Hansjürgen Weidlich).

m³ – Den Moltonstreifen (m¹)

entsprechende Kärtchen

(siehe Kärtchen S. 251)



3. Einheit

Thema: Die Pharisäer in Geschichte und neutestamentlicher Verkündigung

Leitidee: Der Schüler soll die Geschichte und die Lehre der Pharisäer in den Schwerpunkten kennenlernen. Er soll erkennen, warum die neutestamentlichen Schriftsteller die Pharisäer so einseitig darstellen.

Lernorganisation:

Beschreibung der Lernschritte	Lehrer-Schüleraktivität	Medien und Material
<p>A) Die Schüler sollen erkennen, dass ausserbiblische Texte positiv von den Pharisäern berichtet werden.</p>	<p>A 1. Die Geschichte der Pharisäer in den ausserbiblischen Quellen</p> <p>a) Die Schüler erhalten ein Arbeitsblatt mit ausserbiblischen Aussagen über die Pharisäer. In Einzelarbeit sollen sie die Schwerpunkte dieser Texte erarbeiten (a¹).</p> <p>b) Die Resultate werden an der Wandtafel festgehalten.</p> <p>c) Darbietung des Lehrers: Gestützt auf die Texte, gibt der Lehrer eine kurze Information über Leben und Lehre der Pharisäer. Schwerpunkte der Darbietung: – [von den Schülern in Punkt b) verarbeitet] a) Seriöses Leben b) Achtung im Volk c) menschliche Gesetzesauslegung – (weiterführende Darbietung) d) Laienbewegung e) im Gewerbe tätig f) Mittelstand</p> <p>d) Verarbeitung durch die Schüler: Die Schüler erhalten ein Arbeitsblatt (a²). Vier biblischen Aussagen über die Pharisäer werden positive ausserbiblische Situationen entgegengestellt. Als Hilfsmittel können die Schüler das Arbeitsblatt a¹ benützen.</p>	<p>a¹ Arbeitsblatt mit geschichtlichen Texten</p>
	<p>B 1. Hintergründe der einseitigen Darstellung der Pharisäer im Neuen Testament</p> <p>a) Problemstellung: Der Lehrer erzählt die Geschichte (i¹) von Lehrer Eckhard und seiner Klasse. Anschliessend stellt er der Geschichte einen Elternbrief gegenüber (a³).</p> <p>b) Die Schüler vergleichen die Geschichte mit dem Brief und begründen die Reaktion des Ausgestossenen. (Zielrichtung: Ist die Stellungnahme einseitig oder gerechtfertigt?)</p> <p>c) Darbietung des Lehrers aus der Geschichte des Judentums. Schwerpunkte der Darbietung siehe 2–5 dieser Arbeit. (Zielrichtung: Die neutestamentlichen Schriftsteller nehmen zur Zeit der Abfassung der Evangelien eine bewusst pointierte Stellungnahme zu den Pharisäern.)</p> <p>d) Die Schüler lesen die Weherufe (a³) nochmals durch und erfahren so die pointierte Stellungnahme der Evangelisten.</p>	<p>i¹ Erzählvorlage zu der Geschichte – Der Wettbewerb a³ Arbeitsblatt zu dem Elternbrief</p> <p>a³ Arbeitsblatt mit einzelnen Weherufen aus der 2. Einheit</p>

a¹ – Auszüge aus geschichtlichen Berichten über die Pharisäer

Josephus Flavius: Jüdische Altertümer 18,1,3
Der jüdische Geschichtsschreiber Josephus Flavius berichtet in seinem Werk «Jüdische Altertümer» (18,1,3) über die Pharisäer u. a. folgendes:

Die Pharisäer leben enthaltsam und kennen keine Annehmlichkeiten. Sie ehren die Alten; ihren Anordnungen widersprechen sie nicht. Die Pharisäer meinen, jeder Mensch könne selbst bestimmen, ob er zu den lasterhaften oder zu den tugendhaften Menschen gehören wolle.

Die Pharisäer haben auf Grund ihrer Lehren grossen Einfluss auf das Volk. Sie bestimmen, wie die gottesdienstlichen Verrichtungen, Gebete und Opfer, dargebracht werden. Das Volk meint, die Pharisäer wollten mit ihren Worten und Taten nur das Beste. Sie sahen sie als vollkommene Menschen an.

Auszüge aus Sprüchen der Väter

Spruch VI, 4: Der Weg zur Tora.

Der Weg zur Tora muss so sein:

Spr A Brot mit Salz sollst du essen,
und Wasser mit Mass nur trinken.
Du sollst auf dem Boden nur schlafen.
ein Leben der Entbehrung führen,
und dich so um die Torah bemühen.
Wenn du so tust, «Heil dir und Glück!»
«Heil» schon in dieser Welt
und «Glück» in der kommenden Welt!

Spr B Suche für dich nichts Grosses
und verlange niemals nach Ehre!

Mehr als du lernst, sollst du tun!
Begehr nicht der Könige Tisch;
denn dein Tisch ist grösser als ihrer,
deine Krone grösser als ihre.
Getreu ist dein Arbeitgeber;
er zahlt dir den Lohn deiner Mühe.

Aufgabe:

- Lies obenstehende Texte.
- Welche positiven Eigenschaften der Pharisäer werden genannt? Unterstreiche die wichtigsten.

Auszüge aus Schriften über die Lehre der Pharisäer

Damaskusschrift XI, 16 f. (Lehre der strenggläubigen Essener):

Jeglicher lebende Mensch, der (am Sabbat) in ein Wasserloch fällt oder an sonst einen Ort (von dem er sich nicht selbst befreien kann), den darf man nicht mit einer Leiter heraufholen, mit einem Strick oder einem (anderen) Gerät.

Joma VIII, 6 (Lehre der Pharisäer):

Jede Lebensgefahr verdrängt den Sabbat.

Schabbat 151 b (Lehre der Pharisäer):

Die Tora (Gesetz der Juden) sagt: «Entweihe für einen Menschen einen Sabbat, damit er viele Sabbate halten könne.»

Aufgabe:

- Lies obenstehende Texte.
- Vergleiche die Lehre der Essener mit der der Pharisäer.
- Findest du einen Unterschied? Schreibe einen Merksatz.

a² – Gegenüberstellung von biblischen und geschichtlichen Aussagen der Pharisäer

Die *Bibel* sagt:

«Die Pharisäer

- benehmen sich anderen gegenüber überheblich;
- verlangen viel von den anderen, tun aber selber nichts;
- zwingen sich auf die ersten Plätze;
- halten stur an etwas fest.»

Die *Geschichte* sagt:

Die Pharisäer

ehren die Alten; ihren Anordnungen widersprechen sie nicht.

.....
.....
.....

Aufgabe:

- Auf der ersten Hälfte des Blattes kannst du nochmals die negativen Äusserungen der Evangelisten über die Pharisäer lesen.

- Mit Hilfe vom Arbeitsblatt (a¹) sollst du jetzt den negativen biblischen Aussagen jeweils positive geschichtliche Äusserungen gegenüberstellen (siehe Beispiel).

i¹ – Erzählvorlage

Der Wettbewerb

Lehrer Eckhard hatte ein ausgezeichnetes Verhältnis zu seinen neuen Achtklässlern. Er sprach von ihnen als der besten Klasse, die er je gehabt hätte. Auch von seiten der Schüler hörte man nur positive Äusserungen über ihren neuen Lehrer.

Herr Eckhard entdeckte in einer Schülerzeitung, dass ein grosser Chemiekonzern einen Forschungswettbewerb für Abschlussklassen durchführen wolle. Ihm kam sofort die Idee, mit seiner Klasse daran teilzunehmen. Die Schüler nahmen den Vorschlag mit Begeisterung an.

Herr Eckhard sah wohl, dass seine Schüler einen grossen Teil ihrer Freizeit opfern müssten, wenn sie das Projekt wirklich durchführen wollten. Auch würden sie für ihre verschiedenen Versuche viel Geld brauchen. Er veranstaltete deshalb einen Elternabend, an dem er die Eltern über sein Projekt informierte und sie um ihre Mithilfe bat. Diese waren ziemlich skeptisch, denn sie rechneten sich den grossen Zeitaufwand ihrer Kinder für diesen Wettbewerb aus. Sie befürchteten, dass die Kinder das nicht durchstehen und nach einiger Zeit aufgeben würden. Doch Herr Eckhard beruhigte sie und nahm ihnen ihre Bedenken. Er lobte seine Schüler als äusserst zähe Kinder, denen er diese Arbeit mit gutem Gewissen zutraue. Er meinte, dass sie auch von ihrem fachlichen Können her sehr wohl imstande seien, an diesem Wettbewerb teilzunehmen. Nachdem er den Eltern noch versprach, während der ganzen Arbeit an dem Wettbewerb immer die Schüler zu beaufsichtigen und ihnen soweit wie erlaubt war zu helfen, gaben die Eltern ihre Zustimmung.

Nun waren die Achtklässler nicht mehr zu bremsen! Man sah sie in ihrer Freizeit eifrig Experimente durchführen, Laborberichte schreiben und Versuchsdiagramme zeichnen. Herr Eckhard hatte alle Hände voll zu tun, um die Arbeiten zu kontrollieren, zu koordinieren und Ratschläge zu geben. Natürlich lief nicht alles so schön wie am Schnürchen. Einige Experimente mussten mehrere Male durchgeführt werden, bis das Resultat stimmte. Es gab unangenehme Arbeiten (z. B. Aufräumen), die keiner machen wollte. Langsam aber sicher wurde die Atmosphäre

im Labor ziemlich gespannt, die Schüler waren meist gereizt. Diese Stimmung übertrug sich auch auf den Lehrer. Er begann die Schüler anzuschreien und sie zu tadeln, wenn sie Fehler machten. Verständlich, dass die Schüler ihre Freizeit nicht für so etwas opfern wollten. Immer mehr zogen sie sich vom Projekt zurück. Der Abgabetermin rückte immer näher, mit der Arbeit jedoch wollte es einfach nicht mehr vorwärts gehen. Eine Woche vor dem Abgabetermin kam es im Labor zu einem heftigen Streit zwischen Herrn Eckhard und den wenigen noch anwesenden Schülern. Er hatte einen der Schüler angeschrien, weil er sein Experiment falsch angepackt hatte. Nun warf ihm dieser vor, er gebe dauernd falsche oder ungenaue Ratschläge. Deshalb auch würden sie mit der Arbeit nicht vorwärtskommen. Beide, Lehrer und Schüler, waren zu nervös und reizbar, als dass sie ruhig hätten überlegen können. Die Vorwürfe, die sie einander an den Kopf warfen, wurden immer schlimmer und ungerechter. Am Schluss des Streites kam es sogar soweit, dass keiner mehr bereit war, das Projekt zu beenden. Die Laborberichte wurden sofort zerrissen und verbrannt. Als ihre Mitschüler davon hörten, beschlossen sie, einen Streik zu inszenieren. Sie wollten es Herrn Eckhard schon zeigen!

Für Herrn Eckhard begann eine harte Zeit. Er wusste bald nicht mehr was tun, um seine Schüler zur Mitarbeit im Unterricht zu bewegen. Und er litt sehr unter der so offen gezeigten Ablehnung.

Das Scheitern des Projektes war einige Zeit Tagesgespräch an der ganzen Schule und an den Mittagstischen zuhause. Die Eltern, die ihre Zustimmung erst nach einigem Zögern gegeben hatten, verlangten nun vom Lehrer eine Erklärung für das Scheitern des Projektes.

So entschloss sich Herr Eckhard, einen Elternbrief zu schreiben.

a³ – Elternbrief

Luzern, den 17. April 1978

Geschätzte Eltern,

Ihrem Wunsch entsprechend möchte ich im folgenden zu den jüngst vorgefallenen Zwischenfällen Stellung nehmen.

Ich weiss, wie Ihre Kinder darüber sprechen

und dass sie die Schuld bei mir suchen. Das überrascht mich keineswegs. Von solchen Unmündigen, denen es nur immer um das eigene Wohlbefinden geht, kann man kaum erwarten, dass sie fähig oder gar bereit wären, eigene Fehler einzusehen und zuzugeben. Es ist doch viel einfacher, einen Schuldigen zu suchen und ihm alles in die Schuhe zu schieben!

Was ist denn eigentlich vorgefallen? Gleich zu Beginn der Arbeit zeigte es sich, dass die Schüler nicht auf meine Ratschläge hören und alles besser wissen wollten. Deshalb gelangen einige Experimente nicht. Sie mussten wiederholt werden. Dies verzögerte natürlich das Vorwärtkommen der Arbeit. Es lähmte auch den Arbeitswillen. Ausserdem haben diese Schüler überhaupt keine Ausdauer. Obwohl alle zu Beginn gewusst hatten, dass sie über längere Zeit ihre Freizeit aufopfern müssten, erschienen einige schon nach zwei Wochen nicht mehr. Sie entschuldigten sich mit Ausreden und überliessen ihren Kameraden die Arbeit. Nennt man das etwa Kameradschaft und Teamgeist? Nein, das ist in meinen Augen übergrosser Egois-

mus. Und der ist natürlich bei so einem Wettbewerb fehl am Platz. Aber es kam noch besser! Als der Rest der Klasse merkte, dass ihre Kameraden sie im Stich gelassen hatten und sie sich darum nur noch mehr würden einsetzen müssen, um die Arbeit termingerecht beenden zu können, suchten sie ebenfalls nach einem Grund, um sich drücken zu können. Also machten sie mir Vorwürfe und drohten mit Streik.

So, geschätzte Eltern, kam es zum Abbruch der Arbeiten. Ich bedaure sehr, dass es so weit kommen musste. Ich vertraue Ihnen, liebe Eltern, dass Sie die Lage jetzt selber richtig beurteilen können. Ich hoffe, auch weiterhin auf Sie zählen zu können und verbleibe

mit freundlichen Grüssen
R. Eckhard.

Aufgabe:

- Lies obenstehenden Elternbrief.
- Vergleiche die Begebenheiten der gehörten Geschichte mit den Tatsachen, wie sie Herr Eckhard in seinem Brief schildert.
- Wieso reagiert Herr Eckhard so scharf?
- Ist seine Stellungnahme gerechtfertigt?

4. Einheit

Thema: Abbau von Denkklišees

Leitidee: Am Beispiel der Pharisäer hat der Schüler gelernt, ein Klischee zu hinterfragen. Er soll nun befähigt werden, das Klischee «du bist ein Neger» abzubauen.

Lernorganisation:

Beschreibung der Lernschritte	Lehrer-Schüleraktivität	Medien und Material
A) Die Schüler sollen erkennen, dass Klischeevorstellungen abgebaut werden können, indem man Quellen befragt, Klischeebildungen hinterfragt und einseitige Darstellungen zu korrigieren versucht.	A 1. «Du bist ein Neger» – ein Klischee! <ol style="list-style-type: none"> a) Problemstellung: Die Schüler hören ab Tonband eine kurze Begebenheit, in der jemand als Neger gescholten wird. Ebenfalls ab Tonband erhalten die Schüler einige Informationen über Afrika und seine Bewohner (m¹). b) Es stellt sich jetzt die Frage, was wir meinen, wenn wir jemanden als «Neger» bezeichnen. In Gruppen suchen die Schüler mögliche Antworten. c) Im Klassengespräch werden die Antworten diskutiert. 	m ¹ Tonbandaufnahme von einer kurzen Spielszene und Informationen

Beschreibung der Lernschritte	Lehrer-Schüleraktivität	Medien und Material
B) Die Schüler lernen durch bessere Informationen aus erster Hand, falsche Denklischees abzubauen.	<p>A 2. Wie baut man Klischees ab?</p> <p>a) Darbietung des Lehrers: Der Lehrer führt die Schüler auf die vorausgegangene Arbeit zurück. Beim Ausdruck «du bist ein Pharisäer» ist uns aufgefallen, dass mit dieser Anwendung etwas nicht stimmt. Damit Klischees abgebaut werden können, muss zuerst (an WT) etwas auffallen.</p> <p>b) Die Schüler sollen anhand ihrer Eintragungen im Ordner gruppenweise den Arbeitsvorgang skizzieren, wie Klischees abgebaut werden können.</p> <p>c) Die Resultate zum ersten Ergebnis an der Wandtafel hinzufügen. Quellen befragen, Klischeevorstellungen hinterfragen, Einseitige Darstellung korrigieren.</p> <p>B 1. Anwendung der Erkenntnisse auf das Klischee «du bist ein Neger»</p> <p>a) Die Schüler erhalten die Aufgabe, folgende Fragen verschiedenen Missionaren in Afrika zu stellen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Kann man sagen, der Neger ist faul, stinkt, ist unzuverlässig? – Woher stammen diese Vorstellungen? – Wieso sollte man diese Klischeevorstellungen abbauen? <p>B 2. Darbietung in einer Zusammenfassung der Antwortbriefe.</p>	i ¹ Adressen von Missionshäusern

m¹ – Tonband zu «Du bist ein Neger»

Personen: einige Arbeiter der Firma Heberlein & Co. AG.

Nationalität: Schweizer, Italiener, Spanier

Ort der Handlung: Aufenthaltsraum der Firma

Zeitpunkt: Znünpause

Herr Fischer: «Wo steckt denn bloss der Rolf?»

Herr Huber: «Na, der ist doch zu faul, von seiner Maschine bis hieher zu kommen. Der isst sein Salamibrot lieber in der Werkstatt.»

Herr Grob: «Um so besser für uns! – Habt ihr gesehen, was der heute morgen wieder für Kleider anhatte? Die standen ja vor Dreck.»

Herr Huber: «Das wissen ja alle, dass der stinkt wie die Pest.»

Herr Amstad (kommt eben herein): «Na, von wem habt ihr's? Etwa von Rolf, diesem Neger?»

Informationen über Eigenart und Herkunft der Neger

Auszüge aus einem Lexikon (Tonband):

Neger: Angehörige der dunkelhäutigen Rassen, Eingeborene Afrikas.

Eigenschaften: grosse Anpassungsfähigkeit, Fügsamkeit, Willenlosigkeit und Mangel an Ausdauer. Vorzügliche Beobachtungs- und Auffassungsgabe.

Afrika: Kontinent mit sehr heissem Klima. Das bedingt, dass seine Einwohner eine

andere Arbeitsmoral haben als wir Europäer.

i' – Adressen von zuständigen Missionshäusern

Aufgabe zu den beiden Tonbandaufnahmen:

- Hört euch die Geschichte «Du bist ein Neger» an.
- Hört euch ebenfalls die Informationen über die Eigenart und die Herkunft der Neger an.
- Was meinen wir, wenn wir einem Europäer sagen, «du bist ein Neger»?
- Entsprechen diese Meinungen dem Beschrieb der Neger aus Afrika?

Missionsgesellschaft
Heilige Familie
6106 Werthenstein

Missionsgesellschaft
Immensee
6405 Immensee

Benediktinermissionare
8730 Uznach

Benediktinerkloster
6390 Engelberg

Missionsbenediktiner
6218 Ettiswil

Aktuelle Kurzmeldungen der «schweizer schule»

CH: Für eine Reduktion des Schulgeldes

Die Nordwestschweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz hat sich an ihrer letzten Sitzung in erster Linie mit der Revision des regionalen Schulabkommens und mit einer Vereinbarung für die Übernahme der Betriebsdefizite von Kinder- und Jugendheimen befasst. Die Konferenz tagte unter dem Vorsitz von Regierungsrat Dr. A. Wyser, Solothurn.

Mit der Revision des Abkommens, das den Besuch der ausserkantonalen Schulen regelt, wird eine Reduktion der Schulgelder angestrebt. Das Abkommen wird den Kantonen noch dieses Jahr zur Genehmigung unterbreitet. In der Vereinbarung über Kinder- und Jugendheime erklären die Wohnkantone ihre Bereitschaft, Betriebsdefizite aus dem Aufenthalt von Kindern und Jugendlichen in ausserkantonalen Heimen zu übernehmen. Ein weiteres Ziel ist die Vereinfachung des Aufnahme- und Verrechnungswesens zwischen den Kantonen durch die Schaffung von kantonalen Koordinationsstellen. Die Vereinbarung muss von den zuständigen kantonalen Behörden noch genehmigt werden.

CH: Die Beiträge der Nichthochschulkantone:

3500 Franken pro Student?

Eine Arbeitsgruppe der kantonalen Finanzdirektorenkonferenz hat kürzlich den Entwurf zu einer Vereinbarung verabschiedet, die von 1981 bis 1986 die finanzielle Beteiligung der Nichthochschulkantone an den Kosten ihrer Studenten regelt

soll. Danach würden die Hochschulkantone für die ausserkantonalen Studenten 1981 bis 1983 pro Kopf jährlich 2500 Franken und in den drei folgenden Jahren 3500 Franken erhalten. Sie müssten sich ihrerseits verpflichten, die Studenten aus den zahlenden Kantonen bei der Zulassung nicht zu diskriminieren. Der Entwurf wird in den nächsten Wochen von der kantonalen Finanzdirektoren- und der Erziehungsdirektorenkonferenz begutachtet. Nachher soll er den einzelnen Kantonsregierungen vorgelegt werden. Die Vereinbarung kann laut Entwurf Anfang 1981 nur unter der Bedingung in Kraft treten, dass mindestens drei Hochschul- und sieben Nichthochschulkantone sie unterzeichnet haben.

CH: Neue Bildungsartikel etwas zurückgestellt

Der Bundesrat wird dem Parlament nicht mehr in der laufenden Legislaturperiode einen Entwurf für neue Bildungsartikel in der Bundesverfassung vorlegen, wie es in den Regierungsrichtlinien für 1975 bis 1979 vorgesehen war. Im Eidg. Departement des Innern (EDI) war zu erfahren, die Prüfung der Frage, ob neue Bildungsartikel unterbreitet werden sollten, sei in vollem Gange. Die Ablehnung des Hochschulförderungsgesetzes im vergangenen Jahr habe die diesbezüglichen Bestrebungen etwas zurückgeworfen.

Wie ein Sprecher des EDI auf Anfrage erklärte, befürwortet die grosse Mehrheit der interessierten Kreise – vor allem die Arbeitnehmerschaft – die Ausarbeitung neuer Bildungsartikel. Die Ar-